

## Versäulung in den Niederlanden Eine kritische Betrachtung der neueren Historiographie\*

Seit nunmehr dreißig bis vierzig Jahren zieht in den Niederlanden das Phänomen der Versäulung die Aufmerksamkeit der Soziologen, Politologen und Historiker auf sich, ohne daß ihre Beobachtungen und Studien übrigens auch nur im entferntesten in Einstimmigkeit gemündet hätten. Der Begriff der Versäulung ist umstritten, auch wenn er ursprünglich eine positive Bedeutung hatte: die drei oder vier unterschiedlichen, ideologisch oder kirchlich-religiös bestimmten Bevölkerungsgruppen stellte man sich vor als Säulen, die das gemeinsame Dach der Nation trugen, womit sowohl der Nationalgedanke wie auch das als positiv empfundene politische und gesellschaftliche System gemeint waren. Als der Begriff während der fünfziger Jahre geläufig wurde, benutzte man ihn im kritischen Sinne. Er stand für die Segmentierung der Gesellschaft in mehrere Subsysteme, vor allem ein katholisches, ein orthodox-protestantisches sowie ein sozialistisches. Diese Subsysteme hatten jeweils ihre eigene Ideologie, ihre eigene Partei und sie verfügten über Organisationskomplexe, die sich auf die verschiedensten Lebensbereiche erstreckten und den Säulen manchmal ein autarkes Aussehen verliehen. Die Kritiker des Versäulungssystems fanden sich selbstverständlich schon immer in den liberalen Kreisen, aber seit den fünfziger Jahren gesellten sich die Sozialisten zu ihnen. Das hing damit zusammen, daß die Sozialisten nach dem Kriege zwar eine Volkspartei gebildet hatten, aber dennoch hatten feststellen müssen, daß sie auch in dieser neuen Gestalt nicht die Wählerstimmen der konfessionellen Arbeiter und Mittelschichten hatten erwerben können. Die Kritik richtete sich also gegen die konfessionellen Säulen und vor allem gegen die katholische.

Die Versäulung hat von Anfang an, d.h. von den Jahrzehnten um 1900 bis zu den sechziger Jahren, Anlaß zu Auseinandersetzungen gegeben, und dies hat sich - wie schon erwähnt - während der letzten Jahrzehnte auf wissenschaftlicher Ebene fortgesetzt.<sup>1</sup> In diesem Artikel werde ich unter drei Aspekten zeigen, wie sich die

---

\* Dr. Paul Luykx ist Dozent für neuere und neueste Geschichte an der Katholieke Universiteit Nijmegen und hielt auf Einladung des Zentrums für Niederlande-Studien der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster am 17. April 1991 seine Antrittsvorlesung im Rahmen einer Gastprofessur.

<sup>1</sup> Ansätze zu einer Übersicht über Theoriebildung und Historiographie der Versäulung finden sich in: W. TEN HAVE, *De geschiedschrijving over crisis en verzuiling*, in: W. MIJNHARDT (Hrsg.), *Kantelend geschiedbeeld. Nederlandse historiografie sinds 1945*, Utrecht/Antwerpen 1983, p.256-288; J.C.H. BLOM, *Onderzoek naar verzuiling in Nederland. Status quaestionis en wenselijke ontwikkeling*, in: J.C.H. BLOM/C.J. MISSET (Hrsg.), *'Broeders sluit U aan'. Aspecten van verzuiling in zeven Hollandse gemeenten*, 1985, S.10-29; J.A. RIGHART, *De katholieke zuil in Europa. Een vergelijkend onderzoek naar het ontstaan van*

wissenschaftliche Debatte in letzter Zeit entwickelt hat. Beim ersten Punkt werde ich, zur Einführung, etwas weiter zurückgreifen. Der Text ist also hauptsächlich historiographischer Art. Zunächst werde ich die wichtigsten Interpretationen der Versäulung etwas näher betrachten und daran eine kurze Betrachtung über die Internationalisierung der Forschung während der letzten Jahre anschließen. Zum Schluß behandle ich ein paar Aspekte der Frage, wie erfolgreich die Versäulung eigentlich gewesen ist.

Zunächst einige Gedanken zu den ganz unterschiedlichen Interpretationen, die im Laufe der Zeit zur konfessionellen Versäulung entwickelt worden sind. Ich glaube, sie mit den drei Stichworten Emanzipation, 'ontluiking' oder Entfaltung, und Abwehr, andeuten zu können. Ich werde die Thesen kurz erläutern und am Ende der jüngsten Publikation über dieses Thema einige Bemerkungen widmen.

Die früheste These, die Organisationskomplexe hätten mit der Emanzipation der betreffenden Gruppen zu tun, wirft sofort die Frage auf, von 'wem' die orthodox-reformierten Protestanten beziehungsweise die Katholiken unterdrückt, diskriminiert und zurückgesetzt wurden. Im protestantischen Bereich soll das die protestantische Bourgeoisie gewesen sein, die politisch-gesellschaftlich liberal, und in kirchlich-theologischer Hinsicht freisinnig-modernistisch orientiert war. Kuypers Anhang wurde darum meistens auch als 'kleine luyden', also kleine Leute, umschrieben. Im katholischen Bereich nannte man als Ursache natürlich die Diskriminierung der Katholiken zur Zeit der Republik, der die rechtliche Gleichstellung - die Emanzipation - 1796 ein Ende gesetzt hatte. Die Nachwirkung dieser Zurücksetzung machte sich aber noch im ganzen 19. Jahrhundert bemerkbar. Die konfessionellen Parteien und die gesamte konfessionelle Organisationsbildung dienten dazu, die notwendige politische, gesellschaftliche und kulturelle Gleichstellung zu bewirken. Diese Auffassung entsprach zum Teil dem Selbstverständnis der konfessionellen Eliten. Sie legitimierte die Versäulung, denn es handelte sich offenbar um etwas sehr Erhaltenswertes und Demokratisches. Wissenschaftlich ist diese These zwar auch vertreten worden,<sup>2</sup> aber zur Zeit hat sie fast keine Anhänger mehr. Es gibt auch zuviel Schwierigkeiten, will man sie aufrechterhalten. Ich nenne nur dies eine: Unter den Katholiken wurden in den Jahrzehnten um 1900 in der Zeit der Industrialisierung und Modernisierung zweifelsohne viele Menschen

---

*verzuiling onder katholieken in Oostenrijk, Zwitserland, België en Nederland*, Mepel/Amsterdam 1986, S. 189-195; T. DUFFHUES, *Staat 'De wankele zuil' nog overeind? Een verkenning van de recente literatuur over verzuiling en ontzuiling*, in: *Jaarboek Katholiek Documentatie Centrum* 17 (1987), S. 134-162; D.F.J. BOSCHER, *Het protestantisme*, und J. RAMAKERS/H. RIGHART, *Het catholicisme*, in: P. LUYKX/N. BOOTSMA (Hrsg.), *De laatste tijd. Geschiedschrijving over Nederland in de 20e eeuw*, Utrecht/Antwerpen 1987, S.65-98 und 99-134.

<sup>2</sup> Zum Beispiel für die katholische Versäulung: J.J.O. GODDIJN, *Katholieke minderheid en protestantse dominant. Sociologische nawerking van de historische relatie tussen katholieken en protestanten in Nederland en in het bijzonder in de provincie Friesland*, Assen 1957. Für die Protestanten: J. HENDRIKS, *De emancipatie van de gereformeerden*, Alphen aan den Rijn 1971.

diskriminiert und zurückgesetzt, aber nicht von der protestantischen Dominante, sondern von ökonomisch und sozial determinierten Gruppen, und ob diese letzten nun protestantisch oder katholisch, oder konfessionslos waren, das spielte keine Rolle. Die traditionelle Diskriminierung der Katholiken von der protestantischen Dominante kam damals nur unter den höheren, katholischen Schichten vor. Um 1900 handelt es sich also vor allem um klassenspezifische Zurücksetzung und Emanzipation, und wissenschaftlich sollte man dort keinen kirchlich-religiös bestimmten Emanzipationsbegriff verwenden.

Die Entfaltungsthese, wie ich sie nennen möchte, interpretiert die christlichen Aktionen in den verschiedenen Bereichen von Politik, Gesellschaft und Kultur als ein Mittel zur Rechristianisierung der Welt durch die Wiederverbreitung christlicher Auffassungen und Ideale. Die Christen sollten eine positive Einstellung zur Welt bekommen und gerade nicht nur ihr emanzipatorisches Gruppeninteresse im Auge haben. Und ebensowenig sollten sie in ewiger Feindschaft mit dem mittlerweile entchristianisierten, neutralen Staat leben oder die inzwischen säkularisierte Gesellschaft und Kultur sich selbst überlassen. Es ist die Rede von einem 'offenen Christentum', womit gemeint ist, daß das Christentum sowohl von Belang für die Moderne sei wie auch die Moderne ihrerseits die Christen zu Revision und Anpassung bringen konnte. Historiographisch am schönsten ist die Entfaltungsthese für den niederländischen Katholizismus von L.J. Rogier ausgearbeitet worden. Er hat für die katholische Initiative um 1900 auch das Wort 'ontluiting' benutzt.<sup>3</sup> Sein Leben lang hat Rogier die Isolation und Abseitsstellung der Katholiken im öffentlichen Leben bekämpft. Vom Emanzipationsgerede und angeblicher Diskriminierung wollte er nichts wissen: es diene seiner Meinung nach zu sehr der Rechtfertigung von Passivität und kultureller Trägheit. Aber auch in der heutigen orthodox-protestantischen Historiographie wird betont, daß es ja ursprünglich überhaupt nicht Kuypers Ziel gewesen wäre, bloß eine Gruppe zurückgestellter 'kleine luyden' zu emanzipieren. Nein, die sogenannte 'Gideonsschar', die er in seiner Partei, Universität, Zeitung und sogar Kirche um sich gesammelt hatte, hatte es sich zur Aufgabe gemacht, Kirche und Staat in christlichem Sinne neu zu beleben und die Gesellschaft zu rechristianisieren. Als sich aber herausstellte, daß diese hohen und weitreichenden Zielsetzungen sich nicht erfüllten und sogar zu mißlingen drohten, fiel der ganze Organisationskomplex mehr und mehr auf sich selbst zurück und existierte nur noch weiter für die eigene Gruppe.<sup>4</sup>

Die beiden soeben kurz erläuterten Thesen lassen bestimmte Gegensätze erkennen: Bei der Emanzipationsthese sind es Minorität und dominante Majorität und in der Entfaltungsthese stehen die selbstbewußten Christen einer sich ent-

---

<sup>3</sup> L.J. ROGIER, N. DE ROOY, *In vrijheid herboren. Katholiek Nederland 1853-1953*, 's-Gravenhage 1953, deel IV, *De kwarteeuw der ontluiting*, S. 429-616.

<sup>4</sup> U.A. J. Prins, G. Schutte, G. Augustijn, C.W. Van Den Berg, deren Auffassung ich zusammenfassend skizziert habe in: P. LUYKX, *'Van de dorpspastorie naar het torentje'*. *Kerken en de macht der confessionele partijen*, in: P. LUYKX, H. RIGHART (Hrsg.), *Van de pastorie naar het torentje. Een eeuw confessionele politiek*, 's-Gravenhage 1991, S. 35-71, hier S. 37.

christianisierenden Welt gegenüber. Gänzlich von einer polaren Stellung geprägt ist allerdings die sogenannte Abwehr-Theorie, auch bezeichnet als Theorie der Defensive, der Abschirmung oder des Schutzes. Ist es doch das wesentliche Merkmal dieser Auffassung, daß die protestantischen und katholischen Eliten gerade wegen ihrer feindlichen Einstellung gegenüber der modernen Welt die Gläubigen im Hause behalten wollten und versuchten, sie in jeder Hinsicht von der 'bösen' Außenwelt abzuschirmen. Gerade dazu dienten die vielen Organisationen. Die Befürworter dieser These stehen der konfessionellen Versäulung, oft auch Kirche und Religion im allgemeinen, kritisch gegenüber, und vertreten grundsätzlich moderne Auffassungen. Ein gutes Beispiel hierfür bietet die Historiographie über die Arbeiterbewegung. Die meisten neo-marxistischen Autoren der späten sechziger und siebziger Jahre kritisierten die Kirchen und die Führer der konfessionellen Arbeiterbewegung, weil sie das Motiv für diese Bewegung der Konfessionellen ausschließlich im Antisozialismus sahen. Der Sozialismus litt ihrer Meinung nach unter der konfessionellen Gewerkschaftspolitik, weil dadurch die meisten christlichen Arbeiter noch in den christlichen Gewerkschaften verblieben.<sup>5</sup>

Ich möchte noch kurz eingehen auf das letzte Buch, das zu diesem Thema erschienen ist, schon weil das an sich lohnt, aber auch weil es vielleicht eine vorläufige Bilanz gestattet. Ich meine eine Dissertation aus Löwen (Belgien), die vor kurzem unter dem Titel *Strijd om de moderniteit (Kampf um die Moderne)* erschienen ist.<sup>6</sup> Der Autor, Staf Hellemans, ist ein historisierender Soziologe, und sein Buch introduziert das Konzept der sozialen Bewegung systematisch in die Versäulungsdebatte. Seine These ist, daß vor allem zwei große soziale Bewegungen gegen Ende des 19. Jahrhunderts Alternativen zum Liberalismus und zum Kapitalismus darstellten. Diese beide Bewegungen waren der Katholizismus und der Sozialismus und ihre Alternativen kennzeichneten sich natürlich durch Ideale wie Korporativismus, staatlicher Kollektivismus, Koöperationismus oder andere auf Gemeinschaftlichkeit versus Individualismus basierende Gedanken. Sie haben damit übrigens keinen Erfolg gehabt, sie haben den kürzeren gezogen, und die Moderne hat sich durchgesetzt. Soweit Katholizismus und Sozialismus heute noch existieren, haben sie sich in einem solchen Maße angepaßt, daß von den ursprünglichen Alternativen kaum noch etwas wiederzuerkennen ist. So dienen auch die Organisationskomplexe nicht mehr der ursprünglich angestrebten Verwirklichung von Zielen der sozialen Bewegungen.

Man kann folgende Bilanz ziehen: Einerseits ist es klar, daß das Hellemansche Buch sehr der Entfaltungsthese und -historiographie verpflichtet ist. Zwar dürfte Rogier wegen des vielen Soziologenjargons seine eigene Gedankenwelt

---

<sup>5</sup> Zwei Beispiele aus dieser Historiographie sind: J. PERRY, *Roomsche kinine tegen roode koorts. Arbeidersbeweging en katholieke kerk in Maastricht 1880-1920*, Amsterdam 1983, und S. STUURMAN, *Verzuiling, kapitalisme en patriarchaat. Aspecten van de ontwikkeling van de moderne staat in Nederland*, Nijmegen 1983.

<sup>6</sup> St. HELLEMANS, *Strijd om de moderniteit. Sociale bewegingen en verzuiling in Europa sinds 1800*, Leuven 1990.

kaum wiedererkennen, aber unmißverständlich gemeinsam ist beiden die Betonung des Positiv-Programmatischen, der Alternative. Als solches ist das Buch bestimmt auch eine Reaktion auf die Überbetonung des Negativ-Defensiven und der ausschließlichen Bestimmtheit durch den Gedanken der Abschirmung, die während der letzten Jahre in sehr vielen Studien anzutreffen waren. Aber andererseits ist nicht zu verkennen - und hierin liegt meines Erachtens ein Kritikpunkt gegen Hellemans vor -, daß die vielen Reibungen, Konflikte, Meinungsverschiedenheiten usw., die jedenfalls im katholischen Bereich zu beobachten sind (und worauf ich noch zurückkommen werde) es schwierig machen, von einer einheitlich auftretenden sozialen Bewegung zu sprechen. Vielleicht unterschätzt der belgische Autor den Einfluß der kirchlichen Interessen und das Auftreten kirchlicher Behörden mit den traditionellen Mitteln des Zwangs und der Autorität. Und gerade für solche Merkmale haben uns die Autoren der kritischen Abwehr-Historiographie die Augen geöffnet. Ich bin also vorläufig der Auffassung, daß eine Sammlung von Aufsätzen, die vor zwei Jahren unter dem Titel *Tussen bescherming en verovering*<sup>7</sup> erschien, die heutige historiographische Lage gut wiedergibt: Nach Meinung der Redaktion, der ich mich anschließen möchte, sind die ursprünglichen Motive der Versäulung zwischen den im Titel angedeuteten negativ-defensiven und positiv-programmatischen Zielen anzusiedeln.

Über das Buch Hellemans' ließe sich noch einiges mehr sagen, womit ich zu einer zweiten Bemerkung komme. Sie betrifft einen neuen Forschungsansatz, der sich während der letzten Jahre entwickelt hat, die internationale Komparistik der Versäulung. Das Wort 'verzuiling' ist aus dem niederländischen buchstäblich in mehrere Sprachen übersetzt worden: Versäulung, pillarization, pilarisation (und sogar das Friesische kennt seit einiger Zeit das Wort 'verpylderung!'), aber das Wichtige an der Sache ist natürlich, daß man damit jetzt nicht nur ein niederländisches Phänomen, sondern identische oder ungefähr identische Erscheinungen im Ausland andeutet. Abgesehen von einer Zahl vor allem politologischer Aufsätze, sind hier hauptsächlich zwei Bücher zu nennen, die Nijmegener Dissertation von Hans Righart 1986, und eben das Buch von Hellemans. Righart hat die katholische Organisationsbildung in den Niederlanden, Belgien, Österreich und der Schweiz studiert, und er hat versucht, dahingehend zu argumentieren, daß die Versäulung in diesen vier Fällen in gleicher Weise "eine kirchliche Strategie war gegen die Bedrohung einer sich modernisierenden Gesellschaft. Diese Bedrohung äußerte sich in vielerlei Art und Weise: der Aufstieg ideologischer Konkurrenten wie Liberalismus und Sozialismus, Klassenkampf und Materialismus, massenhafter Glaubensabfall und umfangreiche Verstädterung."<sup>8</sup> Mit seinem Buch gehört der Autor also

---

<sup>7</sup> J. BILLIET (Hrsg.), *Tussen bescherming en verovering. Sociologen en historici over zuilvorming*, Leuven 1988.

<sup>8</sup> H. RIGHART, *Comparatief verzuilingsonderzoek. Vergezichten en valkuilen*, in: BILLIET (wie Anm. 7), S. 67-79, Zitat S. 73. Die Dissertation: H. RIGHART, *De katholieke zuil in Europa. Een vergelijkend onderzoek naar het ontstaan van verzuiling onder katholieken in Oostenrijk, Zwitserland, België en Nederland*, Meppel, Amsterdam 1986.

ohne weiteres der Abwehr-Historiographie zu. Es ist ihm, so glaube ich, gut gelungen, die Abwehr- und Abschirmungsmotive im katholischen Versäulungsprozeß herauszustellen und mit Hilfe bestimmter Elemente aus der Modernisierungstheorie zu erklären. So wird es etwa klar, wie groß der Anteil der Kirche und der Geistlichkeit gewesen ist. Der Prozeß ist sicherlich überall als eine Bewegung der Kapläne zu verstehen, wie er vor allem in der Historiographie über Österreich schon immer bezeichnet wurde.

Hellemans hat sich nicht nur mit Belgien und den Niederlanden, sondern auch mit Frankreich und Deutschland befaßt. Zwar hat das Buch den Vorteil, daß es auch einen Bereich einschließt, der sich nicht mit den anderen drei Fällen vergleichen läßt, jedenfalls nicht soweit es den französischen Katholizismus betrifft. Andererseits behandelt es die ganze Problematik von Katholizismus und Sozialismus vom 19. Jahrhundert an bis zum heutigen Tag, und es fehlt daher zuweilen an der erforderlichen Tiefe. Das Buch ist eher eine allgemeine Theorie, die mit ausgewählten Materialien aus den jeweiligen Ländern untermauert wird, als ein systematischer Vergleich von vier unterschiedlichen Fällen.

Somit gibt es auch nach Erscheinen dieses Werkes noch genug Gründe, die deutsche Entwicklung mit jener in anderen Gesellschaften, etwa den Niederlanden, zu vergleichen. Daß es dazu tatsächlich Anlaß genug gibt, wurde mir wieder einmal klar, als ich vor einiger Zeit einige Ausführungen von Thomas Nipperdey über den deutschen Katholizismus las. In dem bekannten Aufsatz über die Frage, ob die wilhelminische Gesellschaft eine Untertanen-Gesellschaft gewesen sei, schreibt er über die Katholiken in den Jahrzehnten um 1900: "Die Katholiken, ein gutes Drittel der Bevölkerung, Bauern, Bürger, Arbeiter, Aristokraten, bildeten eine Welt für sich - sie hatten ihre eigene Kultur, ihre eigene Sozialmoral, ihre eigenen Vereine für alle Arbeits- und Lebensbereiche, vom Handwerker- oder Gesangsverein bis zum Krankenhaus, und zwei Drittel von ihnen hatten ihre politische Heimat in einer eigenen Partei, im Zentrum."<sup>9</sup> Diese Charakterisierung hat aber sehr viel Ähnlichkeit mit der Weise, in der Rogier einmal einen niederländischen Katholiken der ersten Jahrhunderthälfte typisiert hat, in einer etwas mehr literarischen Form, aber im Grunde genommen mit denselben Akzenten: "Er war bestrebt, sein Haus so einzurichten, daß ein Besucher bereits beim Überschreiten der Schwelle auf Grund des Wandschmuckes, der Kruzifixe und der Heiligenbilder, letztere manchmal versehen mit Leuchten, sehen konnte, daß er römisch-katholisches Territorium betrat. Nicht nur betete er anders als die meisten seiner Nachbarn, sondern er wählte auch anders, er las eine andere Tageszeitung und andere Bücher, hörte ein eigenes Rundfunkprogramm, besaß seine eigene Bildröhre, reiste, ging schwimmen, fuhr Fahrrad, spielte Tennis, Billard, Fußball und versicherte sein Leben unter römisch-katholischen Auspizien. Außerdem fand man, daß er seinen Glauben aus falscher Scham verleugnete, wenn er seinen Trauring rechts trug (das tat kein Katholik mit Selbstachtung), (...) wenn er 'frohes' Neues Jahr wünschte statt 'gesegnetes' Neues Jahr, die Namen aus der Lutherbibel verwendete wie Jesaja,

---

<sup>9</sup> Th. NIPPERDEY, *War die wilhelminische Gesellschaft eine Untertanengesellschaft?* in: DERS., *Nachdenken über die deutsche Geschichte*, München 1990, S. 208-224, Zitat S.214.

Salomo, Simson, Nebukadnezar, wenn er den Namen Jesus mit 'z' schrieb statt mit 's'.<sup>10</sup> Und ein zweites Beispiel: Im ersten Teil seiner großen Synthese über die deutsche Geschichte um 1900, hat Nipperdey im Kapitel über den Katholizismus Themen behandelt wie den (wie es in Deutschland hieß) Vereinskatholizismus, das ambivalente Verhältnis der Katholiken zum Staat und der Nationalfrage, den Sozial-Katholizismus, und die Modernismus-Integralismuskrise.<sup>11</sup> Es ist hier nicht möglich, auf alle diese Dinge präziser einzugehen, aber im allgemeinen scheint es dem niederländischen Leser des Buches manchmal, als ob er einen Text über das eigene Land in den Händen hätte, denn in jeder Übersicht über die Geschichte der niederländischen Katholiken werden genau dieselben Probleme zur Behandlung gestellt.

Die beiden genannten Autoren, ebenso wie einige nicht genannte, verwenden bei ihrer komparatistischen Methode die 'method of agreement'. Das ist begreiflich. Man wächst auf in einer national bestimmten historiographischen Tradition und ist daran gewöhnt, die Versäulung etwa als ein typisch niederländisches Phänomen zu betrachten. Die Verwunderung darüber, daß es solche Dinge auch in anderen Gesellschaften gegeben hat, führt zunächst offensichtlich vor allem dazu, das spezifisch nationale dadurch zu relativieren, daß man identische Erscheinungen auch in anderen nationalen Staaten oder Gesellschaften bemerkt und zusammenhängend beschreibt, eben im Sinne einer 'method of agreement'. Fragen, die aus einer 'method of difference' gestellt werden könnten, sind bis jetzt in der Versäulungskomparistik noch nicht eingehend behandelt worden. Daß es dazu aber Anlaß genug gibt, ist vielleicht am Fall der Niederlande zu verdeutlichen. Von den bis jetzt genannten sechs Gesellschaften, sind drei religiös-kirchlich heterogen: Deutschland, die Schweiz und die Niederlande. Aber nur in den Niederlanden hat die ganze Versäulungsgeschichte angefangen mit einem intensiven neo-kalvinistischen Réveil, gefolgt von einer Zahl orthodox-protestantischer, neo-kalvinistischer Initiativen, alles unter nachdrücklicher Führung Abraham Kuypers und dies schon in den siebziger und achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts, also sehr viel früher als die Katholiken ihre Initiative ergriffen haben. Diese wurden meines Erachtens durch den Calvinismus wachgerufen und herausgefordert, nicht nur von der Moderne. Die Katholiken hatten in der Vergangenheit schon einiges seitens der Calvinisten mitgemacht und als nun, nachdem sie 1796 ihre rechtliche Gleichstellung erlangt hatten, wieder eine Neubelebung des orthodoxen Calvinismus drohte, war ihre Reaktion besonders scharf und intensiv. Viele haben den Prozeß der Versäulung von Anfang an als eine Art Grenzüberschreitung des kirchlich-religiösen empfunden. Ohne irgendwelche Ansprüche (denn ich habe nichts systematisch überprüft) wage ich es anzunehmen, daß die schroffe religiöse Gegenüberstellung bei uns das ideologische, das kirchlich-religiöse Motiv in der konfessionellen Versäulung sehr viel deutlicher profiliert hat als anderswo. Der Katholizismus, mit

---

<sup>10</sup> Vgl. L.J. ROGIER, *Vandaag en morgen*, Bilthoven 1974, S. 10.

<sup>11</sup> Th. NIPPERDEY, *Deutsche Geschichte 1. 1866-1918: Arbeitswelt und Bürgergeist*, München 1990, oder auch in Vorabdruck: DERS., *Religion im Umbruch. Deutschland 1870-1918*, München 1988, S. 9-66.

seiner umfangreichen Arbeiterschicht, hat dann wiederum den Sozialismus stark herausgefordert. Daher ergibt es sich, daß die Kritik der Versäulung bei uns, sowohl unter Protestanten wie auch bei Katholiken, aber natürlich noch vielmehr bei Sozialisten und Liberalen, so scharf gewesen ist und schon aus der Frühzeit stammt. Ebenso ist darauf hinzuweisen, daß die kritisch-wissenschaftliche Behandlung der Versäulung in den Niederlanden eine so lange Tradition besitzt und daß sogar der Begriff der Versäulung eine niederländische Erfindung ist.

Von der konfessionellen Versäulung wird behauptet, daß sie der wichtigste, der wesentliche Zug der niederländischen Geschichte des 20. Jahrhunderts sei und daß sie für die konfessionellen Eliten eine Erfolgsgeschichte darstellt, insofern es ihnen gelungen sei, ein allumfassendes System zu schaffen und die Loyalität ihrer Gefolgschaft in jeder Hinsicht zu sichern. Meine letzten Bemerkungen zielen darauf ab, zu dieser Vorstellung einige kritische Randbemerkungen zu machen, denn die neuere Historiographie fördert dieses Bild nicht. Die Kritik leitet aber sofort über zur Debatte über die Entsäulung und ihre Ursachen und damit zur Gegenwart.

Von nicht-konfessioneller Warte aus wird regelmässig darauf verwiesen, man solle den Bereich der Versäulung nicht übertreiben. Ich gebe ein paar Beispiele. Vor einiger Zeit hat der Groninger Historiker Kossmann auf einer Konferenz geäußert: "Versäulung? Wieso?" Das war natürlich etwas provozierend gemeint, aber nicht ganz zu Unrecht ärgert sich der in einem unorthodox-intellektuellen Milieu aufgewachsene, sehr unabhängige Historiker über die manchmal etwas triumphalistische Darstellung der Versäulung in konfessionellen Kreisen. So hat Kossmann in einer übrigens milden Rezension das Buch Ernest Zahns auf diesen Punkt hin kritisiert.<sup>12</sup> Nach Zahn, ein ausländischer Soziologe, der fast zwanzig Jahre in den Niederlanden gelehrt hat, sind Stellung und Einfluß von Kirchen, Theologie und Ethik in den Niederlanden immer überragend gewesen und sind es zum Teil noch. Ich zitiere Kossmann: "Extrem ist die Behauptung (von Zahn), daß die kulturelle und soziale Geschichte der Niederlande durch und durch die Geschichte von Religion und Kirche ist und daß im 19. Jahrhundert die Kirchen faktisch den Staat gebildet haben."<sup>13</sup> Es hat, so der Kritiker, wichtige und bedeutende Bereiche gegeben, wo die Kirchen keine zentrale Stelle eingenommen haben.

Genau diesen letzten Punkt hat der Leidener Historiker Schöffner in einem bekannten Aufsatz nachgewiesen für die Zwischenkriegszeit, also den Höhepunkt der Versäulung.<sup>14</sup> Nach Schöffner verdient dieser Zeitabschnitt nicht den Namen einer 'konfessionellen Ära', den er öfters erhält. Dazu fehlte den Konfessionellen

---

<sup>12</sup> E. ZAHN, *Das unbekannt Holland. Regenten, Rebellen und Reformatoren*, Berlin 1984.

<sup>13</sup> Vgl. E. KOSSMANN, *Een land van tolerante kerkgangers*, in: *NRC-Handelsblad* vom 6. April 1990.

<sup>14</sup> I. SCHÖFFNER, *De Nederlandse confessionele partijen 1918-1938*, in: L. SCHOLTEN e.a., *De confessionelen. Ontstaan en ontwikkeling van de christelijke partijen*, Utrecht 1968, S. 41-60.



Einfluß in verschiedenen Bereichen und Sektoren, zum Beispiel in den Gewerkschaften, wo die Sozialisten, und in den Arbeitgeberverbänden, wo die Liberalen Herr im Hause waren, während auch die Universitäten, der Wissenschaftsbetrieb, die meisten akademischen Berufe und, ganz wichtig, die öffentliche Verwaltung auf den verschiedenen Ebenen genauso in liberalen Händen waren. Vielleicht ist es darüber hinaus ganz nützlich, daran zu erinnern, daß um 1930 schon 15 Prozent der Bevölkerung unkirchlich waren und daß die Niederländisch-Reformierte Kirche, in der der protestantische Durchschnittsgläubige den Initiativen sowie der Mentalität der orthodoxen Versäuler ziemlich distanziert und meistens kritisch gegenüberstand, mehr als ein Drittel der Bevölkerung umfaßte. Zusammengefaßt heißt das also, daß 1930 ungefähr die Hälfte der Niederländer tatsächlich mit der konfessionellen Versäulung nichts oder wenig zu tun hatten.

Eine zweite Seite derselben Problematik bildet der Zweifel bei immer mehr Historikern angesichts der Frage, wie uneingeschränkt loyal die Haltung der Gläubigen gegenüber ihren kirchlichen und politisch-gesellschaftlichen Führern war. In einer Revision der überlieferten Vorstellung heißt es jetzt, daß diese Haltung sehr viel weniger loyal war als früher angenommen wurde. Die kirchlich-konfessionellen Eliten brauchten für ihren Erfolg, z.B. in der Politik, eine ganze Menge kirchlicher Autorität und teilweise auch geistige Zwangsmittel. Hier und in vielen anderen Bereichen hat es immer wieder zahllose Konflikte gegeben. So einfach ist es ja überhaupt nicht gewesen, die Gläubigen in den Kirchen und in den vielen politischen und gesellschaftlichen Organisationen zusammenzufassen und zu behalten. Und es gab auch Bereiche, wo die Gläubigen, ohne sich um die Anweisungen der Eliten zu kümmern, ihren eigenen Weg gegangen sind.

Ein sehr gutes Beispiel bilden hier einige Studien, die eine Nijmegener Historikerin über das Thema Katholiken und Freizeit geschrieben hat.<sup>15</sup> Mit dem Sport unter den Katholiken war es zum Beispiel so, daß das populäre Fußballspiel sich nicht nur anfangs unter ihnen ohne Probleme durchsetzen konnte und daß Katholiken selbstverständlich neutral Fußball spielten, d.h. in neutralen Verbänden, sondern, daß die später kommenden Versäulungsinitiativen der sogenannten "Fußball-Kapläne" nur wenig Erfolg zeigten. Das alles führte dazu, daß die Bischöfe es 1933 für notwendig hielten, einen Hirtenbrief über den Sport zu erlassen, worin sie sich darüber beklagten, daß "ein sehr großer Teil unserer katholischen Jugend in dieser Hinsicht die notwendige Folgsamkeit verweigert." Und bei der modernen 'Tanzwut', wie es genannt wurde, war das Verhalten der Jugend, der weiblichen wie der männlichen, genauso. Es wurde einfach getanzt. Die Konflikte aber waren hier natürlich sehr viel größer, weil das richtige Verhältnis der Geschlechter mit auf dem Spiel stand. Verbote und kräftige Antipropaganda konnten hier aber genausowenig Erfolge zeitigen als Versuche, Foxtrott und Tango mit Hilfe der Förderung alter Volkstänze zu bekämpfen. Vielleicht ist es noch interessant zu

---

<sup>15</sup> M. DERKS, 'Harten warm, hoofden koel.' *Katholiek en lichaamscultuur: dans en sport, 1910-1940*, in: *Jaarboek Katholiek Documentatie Centrum* 12 (1982), S. 100-130. Das Zitat aus dem Hirtenbrief auf S. 126. Siehe auch: M. DERKS/M. BUDEL, *Sportief en Katholiek. Geschiedenis van de katholieke sportbeweging in Nederland in de twintigste eeuw*, Nijmegen 1990.

erwähnen, daß die Autorin für ihre Studien über das Verhalten der Katholiken "zwischen vorgeschriebener Ordnung und gelebter Praxis"<sup>16</sup> einen guten Gebrauch machen konnte von dem Konzept des 'Eigensinns', das in Deutschland von dem mit der Geschichte des Alltags befaßten Historiker Alf Lüdtke entwickelt worden ist, wie ja auch ihr Thema ein Beispiel solcher Alltagsgeschichte genannt werden könnte.

Ein zweites Beispiel bezieht sich auf eine ganz andere Gruppe, auf einen Teil der Elite, vor allem Intellektuelle, Akademiker und Arbeitgeber, und es kann darüber hinaus zeigen, wie sich auf dem Gebiet der Katholizismusforschung die Fragestellungen geändert haben. Es betrifft die Rotary-Frage.<sup>17</sup> Vor mehr als dreißig Jahren hat der bekannte Soziologe F. van Heek dem niederländischen Katholizismus ein Buch gewidmet. Er war zu der Schlußfolgerung gekommen, daß dieser niederländische Katholizismus, verglichen mit den Glaubensgenossen jenseits der Süd- und Ostgrenze, von einer richtigen Frontmentalität gekennzeichnet war. Die Katholiken bildeten damals, in den fünfziger Jahren, seiner Meinung nach eine kräftige Einheit und folgten treu ihrer kirchlichen und politisch-gesellschaftlichen Führung. Einer der Beweise, die van Heek für seine These benutzte, war die Rotary-Frage, d.h. die bischöfliche Entscheidung von 1930, wodurch es allen Katholiken in den Niederlanden, Priestern und Laien, verboten wurde, Mitglied dieser dem "Ideal des Dienens" verpflichteten unpolitischen Vereinigung zu werden. Zwar gab es im außerniederländischen Katholizismus hier und da Warnungen und restriktive Maßnahmen gegen eine Rotary-Mitgliedschaft, vor allem wegen des Verdachts des Freimaurertums, aber ein völliges Verbot hat es mit Ausnahme der Niederlande in der ganzen Welt nicht gegeben. Aufgrund eigener Forschung kann ich feststellen, daß die meisten Katholiken sich tatsächlich dem Verbot gefügt haben. 1950 waren unter ungefähr 1800 Rotarians nur 25 Katholiken. Aber es läßt sich darüber hinaus feststellen, daß das bischöfliche Verbot überhaupt nicht gelassen hingenommen wurde. Die Rotary-Archive und die Archive einiger katholischer Organisationen weisen klar nach, daß von Anfang an, also ab 1930, aus den Kreisen der katholischen Eliten eine Initiative nach der anderen ergriffen wurde, um die Bischöfe zur Revision oder zur Rücknahme des Verbots zu bewegen. Das gelang endlich Mitte der fünfziger Jahre aber auch schon die zurückliegenden 25 Jahre weisen nicht das Bild eines einheitlichen Katholizismus oder einer gemeinsamen katholischen Frontmentalität, in diesem Fall gegenüber der Rotary-Organisation, auf. Im Gegenteil, man ist sich untereinander völlig uneinig; es gibt Pressure-groups, Meinungsverschiedenheiten, Reibungen und Konflikte.

Nun ist es kein Zufall, daß ich, was diesen Punkt der inneren Kohäsion oder gerade des Fehlens davon betrifft, meine Beispiele gerade dem katholischen Kreis

---

<sup>16</sup> Der Ausdruck entstammt dem Untertitel einer Aufsatzensammlung mit Beiträgen, die alle unter diese Fragestellung verfaßt worden sind: G. ROOIJAK-KERS/Th. VAN DER ZEE (Hrsg.), *Religieuze volkscultuur. De spanning tussen de voorgeschreven orde en de geleefde praktijk*, Nijmegen 1986.

<sup>17</sup> P. LUYKX, *Katholiek en Rotary in Nederland 1930-1964*, in: *Jaarboek Katholiek Documentatie Centrum* 8 (1978), S.63-104.

entnehme. Festzustellen ist, daß die Integration der orthodox-protestantischen, neokalvinistischen Versäulung sehr viel stärker war als die der katholischen. Hier zeigen sich natürlich die Unterschiede zwischen katholischer und protestantischer Ekklesiologie und im Zusammenhang damit die viel größere persönliche Verantwortung eines Protestanten, die viel weitergehende Internalisierung seiner Weltanschauung, Normen und Werte, also die Protestantische Ethik. Der Katholik wälzt seine Probleme auf die Institution Kirche, auf die Autorität des Papstes und der Bischöfe ab und ist eher geneigt, seinen eigenen Interessen nachzugehen. Er trinkt noch ein Glas - und damit Basta!

Einen dritten Aspekt der Beschränkung des kirchlichen Einflusses und der Versäulung bildet die zeitliche Begrenztheit dieses Abschnittes. Wie am Anfang angedeutet, entwickelte sich die Versäulung in den Jahrzehnten um 1900, wurde aber erst in den Zwischenkriegsjahren zu einem System und erreichte erst damals ihren Höhepunkt. Die Frage ist: Wie haben wir die Entwicklungen seit 1940-1945 zu beurteilen? In diesem Punkt gibt es unter niederländischen Historikern - aber, wenn ich richtig sehe, auch international - eine kleine historiographische Diskussion. Einerseits gibt es die These von der Kontinuität vor und nach der Besatzungszeit. Die Jahre 1940-1945 haben dieser Auffassung zufolge keine wesentlichen Veränderungen verursacht. Das wichtigste Argument wird hier in der Restauration der politisch-gesellschaftlichen Verhältnisse nach 1945 gesucht. Die versäulten Parteien und Organisationen kehrten alle zurück, und was im politischen Sprachgebrauch und in der Historiographie 'doorbraak' heißt, also Durchbruch gerade der versäulten Verhältnisse, ist mißlungen. Vor allem die Sozialisten waren darüber natürlich sehr enttäuscht. Nimmt man also die politisch-gesellschaftliche Ebene als Kriterium, dann erscheinen eher die sechziger Jahren als relative Bruchstelle, als Diskontinuität.

Vor kurzem hat der Amsterdamer Politologe Stuurman die Restauration nach 1945 umschrieben als einen Versuch, sich vorzumachen, es habe sich nichts geändert.<sup>18</sup> Und in einem kleinen, aber wichtigen Aufsatz über den Charakter der fünfziger Jahren hatte er schon vor einiger Zeit zu zeigen versucht, wie damals, trotz der Restauration, schon vieles in Fluß geraten war.

Auf welcher Ebene aber haben sich dann, so fragt man sich, während und nach dem Kriege Veränderungen durchsetzen können? Ich möchte mich auf den Hinweis beschränken, daß sich in der Kultur in breitem Sinne, in den Auffassungen der Menschen, in ihren Normen und Werten, in ihrer Mentalität einiges geändert hat. Ein Beispiel, das direkt mit unserem Thema zu tun hat, entnehme ich einer kleinen Untersuchung, die ich gerade aus Anlaß eines Jahrhunderts *Rerum Novarum* durchgeführt habe; am 15. Mai 1891 wurde das berühmte päpstliche Doku-

---

<sup>18</sup> S. STUURMAN, *De overwinning van de zonde. Over de verhouding tussen seculiere en confessionele cultuur in de Nederlandse geschiedenis*, in: LUYKX/RIGHART (wie Anm. 4), S. 11-34, hier S. 26; DERS., *Het zwarte gat van de jaren vijftig*, in: *Kleio* 25 (1984), S.6-13.

ment erlassen.<sup>19</sup> Unter anderem habe ich mich gefragt, wie die Enzyklika im Laufe der Jahre rezipiert wurde, und wie man sich in den runden Gedächtnisjahren, also 1901, 1911 usw., über *Rerum Novarum* und die katholische soziale Doktrin im allgemeinen geäußert hat. Ich beschränke mich hier auf ein paar illustrative Details aus den Jahren 1951 und 1961. 1951 schrieb der Chefredakteur der bekannten katholischen Zeitung *De Tijd* einen Artikel, worin er eben die Unterschiede zwischen der Gedächtnisfeier vor dem Krieg, vor allem 1931, und nach dem Krieg 1951 hervorhebt. Damals, so meint er, hat in den Liedern, Reden, Aufzügen und Demonstrationen ein richtig revolutionärer Elan mitgespielt. Der Idealismus war soviel größer, die Gefühle stärker. Er meint, der Krieg und die Besatzungszeit hätten uns gefühllos, nüchtern und distanziert gemacht. Und recht genau formuliert er das historiographische Problem: "Zwar sind wir in unsere Organisationen zurückgekehrt; verändert haben wir uns dennoch."

Und was man 1961 erfährt, ist noch bezeichnender. Bei einer Feier im Haag spricht der ehemalige Minister für PBO (Publiekrechtelijke Bedrijfsorganisatie) über die öffentlich-rechtliche Ordnung. Und er klagt über zwei Dinge. Erstens darüber, daß während der fünfziger Jahre diese auf einem Gesetz aus dem Jahre 1950 basierende Ordnung, das Paradeferd des konfessionellen Idealismus in Sachen der Gesellschaftsreform, vollkommen mißlungen ist, wie immer man diesen Mißerfolg auch erklären mag. Und zweitens wirft er vor allem der Jugend fehlende Begeisterung für die kirchliche Soziallehre und die Enzykliken vor. Und ein zweiter Redner, ein Priester und Soziologe, kritisierte *Rerum Novarum* sogar ganz scharf. Er nannte die Enzyklika Bombast aus einer Zeit, da die Kirche am liebsten ins Mittelalter zurückgekehrt wäre.

Offensichtlich bedurfte es überhaupt keiner 'Revolution der sechziger Jahre', um zu bewirken, daß die Katholiken in ihrer Haltung und Mentalität sehr viel kritischer und unabhängiger wurden und das auch öffentlich zeigten. Jedenfalls für die jüngere Generation dürfte der Scheidepunkt daher ein ganzes Stück vor den sechziger Jahren gelegen haben.

In den sechziger und siebziger Jahren gerieten dann die Säulen ins Wanken, das heißt die konfessionellen politischen Parteien und zahlreiche Organisationen hatten in diesen Jahrzehnten Schlag um Schlag einzustecken. Vor allem die Entwicklungen im katholischen Bereich haben starke, sogar weltweite Beachtung gefunden und namentlich von einer Zahl Soziologen ist der Prozeß der katholischen Entsäulung und Entkirchlichung unter die Lupe genommen worden. Es wundert daher nicht, daß in ihren Fragestellungen und Theoriebildungen nicht sehr weit in die Geschichte zurückgegriffen wird. Dies ist am wenigsten der Fall, wenn die Autoren - und so machen es die meisten - ihre Erklärungen in einer inneren Krise des Katholizismus suchen, eine Krise, die aus dem zweiten Vatikanischen Konzil und aus der neuen Theologie herausgewachsen sei. Im kirchlichen, religiösen, weltanschaulichen Kern der Versäulung hat ihrer Meinung nach der ganze Prozeß angefangen. Glaubenszweifel, Unsicherheit und Entkirchlichung, das alles ist

---

<sup>19</sup> *A Century of Dutch Catholicism and Rerum Novarum*, Paper für eine internationale Konferenz über *Rerum Novarum*, University of Hull (Gr.Br.), April 1991. Die Konferenz-papers werden 1992 veröffentlicht werden.

meistens der Entsäulung in den profanen Bereichen der Politik und Gesellschaft vorangegangen, und auf jeden Fall verlaufen beide Erscheinungen parallel.<sup>20</sup> Der amerikanische Religionssoziologe Coleman ist der Meinung, daß es das progressive, in vieler Hinsicht konzessive (seiner Meinung nach allzu progressive und allzu konzessive) Auftreten der Bischöfen gewesen ist, wodurch die Gläubigen, traditionelle und gutgläubige Katholiken, in hohem Masse verunsichert worden seien. Namentlich der Erzbischof Alfrink und seine theologischen Berater, u.a. der damalige Nijmegener Theologe Schillebeekx, trügen auf diese Weise Verantwortlichkeit für das Auseinanderfallen der katholischen Säule.<sup>21</sup>

Ich will und kann nicht bestreiten, daß einiges daran wahr ist. Andererseits ist der Historiker geneigt, auch andere, mehr externe Ursachen mit einzubeziehen - z.B. das Wirtschaftswachstum der fünfziger und sechziger Jahre, mit all den politischen und sozialen Folgen - und vor allen Dingen ein bißchen weiter in die Geschichte zurückzugreifen. Gerade was eben über die namentlich im katholischen Fall fehlende Loyalität der Gläubigen ausgeführt wurde, sollte bei einer Erklärung etwas mehr ins Blickfeld gerückt werden. Vergegenwärtigt man sich, daß die Versäulungsinitiative von Anfang an nur teilweise von den Katholiken gestützt, zum Teil auch ignoriert oder gar boykottiert wurde, dann liegt hier auf jeden Fall ein Teil der Erklärung für die Ereignisse der sechziger und siebziger Jahre. Die katholische Säule geriet so stark ins Wanken, weil das Fundament, auf dem sie errichtet worden war, von Anfang an brüchig war.<sup>22</sup>

---

<sup>20</sup> J.M.G. THURLINGS, *De wankende zuil. Nederlandse katholieken tussen assimilatie en pluralisme*, Deventer 1978.

<sup>21</sup> J. A. COLEMAN, *The Evolution of Dutch Catholicism, 1958-1974*, Berkeley usw. 1978.

<sup>22</sup> P. LUYKX, *Andere katholieken, 1920-1960*, in: *Jaarboek Katholiek Documentatie Centrum* 16 (1986), S. 52-84.